

dritten Jahre seines Aufenthaltes zu Sarephtha (3 Kön. 18, 1), nachdem die Dürre bereits drei Jahre und sechs Monate gedauert (Luc. 4, 25. Jac. 5, 17), an den Hof des Königs schickte, die unfreiwillige Fastenascese auf die eindringlichste und feierlichste Weise zu schließen. Ob Baal Gott, ob Jehova Gott — hatte sich zwar schon gezeigt, indem die vielen Hunderte der Baal- und Mastepriester durch drei Jahre keinen Regen zu erlangen vermochten: aber es sollte sich noch einmal entscheidend in einem öffentlichen Wettstreit bewähren, der auf dem weithin schauenden Gipfel des Carmel gehalten wurde; derjenige Gott, welcher das bereit gelegte Opfer durch himmlisches Feuer entzünden würde, solle als der wahre und alleinige gelten. Das Unvermögen der Baalpriester wurde offenbar; dagegen genügte ein kurzes, inniges Gebet des Elias, und Jehova bezeugte, wie einst am Sinai bei der Schließung des Bundes (Lev. 9, 24), so hier zur Erneuerung desselben durch Feuer von oben, welches Opfer, Altar, Erde und Wasser verzehrte, daß er der wahre, alleinige Herr des Bundes sei. Der darauf folgende, reichliche Regen vollendete das Gottesurtheil; die 450 Baalpropheten wurden am Eison getödtet (3 Kön. 18, 1—44). Elias mochte wohl glauben, ein so offenkundiger, unwiderprechlicher Erweis der göttlichen Majestät würde Besserung bewirken; von der Hand Gottes getragen, eilte er vor Achabs Wagen her bis nach Jezrahel (3 Kön. 18, 46); aber Jezabel war zu verderbt, Achab zu schwach, das Volk zu leichtsinnig und mangelmüthig, als daß die That Gottes bewirkt hätte, was früher Worte nicht vermochten. Elias sah sich bald wieder zur Flucht nach Bersabee und weiter in die sübliche Wüste Juda's genöthigt; in tiefer Ermattung wünschte er sich zu sterben, da seine Kraft nicht ausreihender sei, als die seiner Väter (3 Kön. 19, 1—5). Da wurden ihm mehrere Offenbarungen, ebenso bezeichnend für die Weise der göttlichen Weltregierung im Allgemeinen, wie für die besondere Leitung Israels. Elias ward durch ein unter der Asche gebackenes Brod und ein wenig Wasser für vierzig Tage übernatürlich gestärkt und bis zur Offenbarungsstätte am Horeb geführt, wo die Erscheinung Gottes nicht im Sturme, nicht im Erdbeben, nicht im Feuer, aber im gelinden Windesäufeln an ihm vorüber geht, zum Zeichen (wie schon Jren. 4, 20, 10 auseinandergesetzt), daß das himmlische Walten in den geistigen Regionen auch am liebsten in geistiger Weise stattfindet, und daß wenigstens die vollkommenste Offenbarung des Ewigen einst still und äußerlich unscheinbar eintreten werde (3 Kön. 19, 6 bis 12). Als Elias im Anschauen des Gesichtes sein und seines Volkes Schicksal noch immer nicht vergessen konnte und vielleicht fühlte, wie nothwendig diesem äußerlich empfindliche Maßregeln seien, erhielt er die weitere Offenbarung, daß es auch in Israel noch eine Zahl (7000, natürlich nicht rein arithmetisch zu fassen) Auserwählter gebe, die vor Baal das Knie nicht gebeugt hätten,

und erhielt bezüglich Achabs und der schuldigen Menge den Befehl, Hazael von Könige von Syrien, Jeshu zum Könige über Israel, beide als künftige Werkzeuge der göttlichen Strafe, zu salben, die prophetische Leitung und Vollenbung des Ganzen aber in die Hände seines Nachfolgers Elisäus zu legen (3 Kön. 19, 13—21). Von nun an erscheint Elias seltener nach Außen wirksam; nach der ungerechten Wegnahme von Naboths Weinberg kündigt er Achab und Jezabel den Untergang an, der erst an seinem Sohne vollzogen werden soll (3 Kön. 21); ebenso prophezeit er dem kranken Achazias, der sich an Beelzebub, den Gott Accarons, wenden wollte, den Tod, nachdem er zwei Schaaren der gegen ihn ausgefandenen Soldaten, die mit höhrender Anrede gegen Gott frevelten, durch himmlisches Feuer hatte verzehren lassen (4 Kön. 1). Aber als vor Allem denkwürdig wird nur der Schluß seiner irdischen Laufbahn (um's Jahr 895 v. Chr.) hervorgehoben. Nachdem er seine Schüler in Galgala, Bethel und Jericho noch einmal besucht hatte, dann, von ihnen begleitet, bis an den Jordan gekommen war, theilte er mit seinem Mantel das Gewässer des Flusses und ging mit Elisäus allein hinüber. Sie waren noch nicht weit gekommen, so senkte sich ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen zwischen Meister und Jünger, und jener fuhr im Sturmwind gen Himmel (4 Kön. 2, 1—11).

Flammender Feuereifer für die Ehre Gottes (Eccli. 48, 1: quasi ignis), der selbst sprichwörtlich gemorden (vgl. Luc. 9, 54), ist neben unbedingter Hingabe des eigenen Selbst an jedes göttliche Wort, einem völligen Aufgegangensein in den höheren Beruf, die hervorragendste Eigenschaft unseres Propheten, woneben die Väter nicht ermangeln, ihn auch in einzelnen Tugenden, wie Keuschheit, Gebetsliebe und Abtödtung, als Muster anzuführen, und wobei das Buch Sirach noch besonders hervorhebt, daß er die Gabe der Prophetie auf Andere übertragen gekonnt (qui prophetas facis successores post te, 48, 8). Für die universelle Geschichtsanschauung ist seine Stellung zu Israel und zur Welt von größerer Wichtigkeit. Diese aber läßt sich nicht von dem vielen Außerordentlichen trennen, mit welchem sein Leben mehr als das irgend eines andern Propheten durchwachsen ist. Alles dieses Wunderbare natürlich zu erklären, z. B. bei der Speisung durch Raben (orob) an Araber oder Drebiten zu denken, bei der Wiedererweckung des Todten an Belebung eines Scheintodten durch animalische Wärme oder magnetische Kraft, bei der Himmelfahrt an Blitzschlag oder Ungewitter u. s. w., konnte nur dem flachen Rationalismus möglich erscheinen, und mit Recht sind derartige Versuche jetzt antiquirt. Wenn aber in neuerer Zeit der Ausweg beliebt wird, das rein Menschliche als historische Grundlage gelten zu lassen und das Uebermenschliche der dichtenden Sage zuzuweisen, so widerspricht das ebenso dem sonst durchaus geschichtlichen Charakter der Bücher der